

Temminck) gemacht, von denen L ö h r l ein Exemplar, durch Hieb- wunden getötet, in einem Meisenkasten fand, das wahrscheinlich in einem Kampf mit den Meisen unterlegen war.

Die Auffassung L ö h r l s halte ich auf Grund meiner oben geschilderten Beobachtungen nur für bedingt richtig. Nach meiner Meinung ist der Fliegenschnäpper ein überaus angriffs- und kampf- lustiger Vogel, worauf sein ganzes Gebaren wie auch die Tatsache hindeuten, daß er ohne Zögern größere und stärkere Tiere angreift. Dabei sichert ihm seine Gewandtheit durchaus eine gewisse Überlegenheit. Freilich — und hierin hat L ö h r l recht — läßt er es nicht auf ein Ineinanderverkrallen oder Austeilen von Schnabelhieben ankommen, aber dies ist auch gar nicht seine Kampfweise. Vielmehr kämpft er wie etwa ein Torpedoboot ein Schlachtschiff bekämpft, indem es blitzschnell vorstößt, seine Waffen zur Wirkung bringt und ebenso rasch wieder verschwindet, ohne für den überlegenen Gegner recht greifbar gewesen zu sein.

Literatur:

- 1) Heinroth, Die Vögel Mitteleuropas, Band I, p. 54.
- 2) Niethammer, Handbuch, Band I, p. 280.
- 3) H. L ö h r l in „Die Vogelwelt“, 71. Jahrgang 1950, p. 39 f.

Über einige wichtige ältere und neue Pflanzenfunde auf dem Wittekindsberge an der Westfälischen Pforte

H. Sch.wier, Petershagen/Weser.

Als auf der Zinne des Wittekindsberges, mit dem auf dem linken Weserufer an der Westfälischen Pforte das Wiehengebirge beginnt, das Denkmal gebaut wurde, ging für die Flora des Berges ein nicht unbeträchtliches Stück wenig beschatteten und teilweise felsigen Bodens verloren, und es scheint, daß infolgedessen einige der aus früherer Zeit bekannten floristischen Seltenheiten zugrunde gingen. So ist der *Frauenschu*, der einmal hier oben so häufig war, daß man unten in Barkhausen ganze Sträuße von ihm an den Fenstern vieler Bauernhäuser sah, zuletzt 1891 gefunden worden, „wo das Denkmal gebaut wird“. Dort mag auch wohl die braunrote Sumpfwurze (*Epipactis atropurpurea*) gestanden haben, die der bedeutende Rubus-Systematiker Weihe fand, der erste namhafte Botaniker, der auf der „Margarethenklus“, wie der Berg in früherer Zeit nach einer alten Klause hieß, gesammelt hat. Nach Weihe haben noch mehrere tüchtige Floristen dort bemerkenswerte Funde getan und bekannt gegeben, namentlich J ü n g s t und

Beckhaus, ferner Polscher, Banning und Braun. Jüngst und Beckhaus fanden noch den sehr eigenartig verbreiteten Glänzenden Storchschnabel (*Geranium lucidum*), der in unserem Jahrhundert nicht mehr gesehen wurde, und ebenso vergeblich suchte ich nach der Berg-Königskerze (*Verbascum montanum*), welche allerdings auch östlich der Porta stark zurückgegangen ist. Über *Veronica teucrium* berichtet Beckhaus: „Polscher versichert, frisch gesammelte Pflanzen von der Margarethenklus gesehen zu haben.“ Da aber die nächsten sicheren Fundorte dieser Bewohnerin der Gebiete des lichten Mischwaldes recht weit entfernt liegen, kann das Vorkommen nicht als gesichert gelten.



Photo Hellmund

Abb. 2: Porta Westfalica. Links: Jakobsberg, rechts: Wittekindsberg.

Der steile Südhang des Berges, der von Schiefertönen und Sandsteinen gebildet wird und mit dichtem Walde — weit überwiegend Buche — bestanden ist, hat kaum eine floristische Besonderheit aufzuweisen. Erst auf dem scharfen Kamm, der von einer westwärts bald auslaufenden senkrechten Wand des Korallenooliths gebildet wird, die genügenden Lichtzutritt sichert, beginnen die auf den Jurabergen des Weserberglandes so auffallenden Massenbestände der Frühlingsblüher, vor allem des Hohlen Lerchensporns, und selbst die erreichen nicht mehr die gleiche Pracht wie auf der öst-

licheren Weserkette. Vor allem fehlen aber die bekannten Seltenheiten der Süntelfelsen. Will man den ziemlich sanft ansteigenden Nord-
abhang kennenlernen, so empfehle ich, von Barkhausen her der
Kaiserstraße zu folgen, die in mächtigen Kehren dem Denkmal zu-
strebt. Die geologischen Schichten fallen nordwärts ein; daher treffen
wir am Nordfüße die Mergel und plattigen Kalke des Portlands.
Erhebliche Abholzungen haben in den letzten Jahren den Boden ent-
blößt oder doch den Wald stark gelichtet, wohl nicht immer mit Zu-
stimmung des Eigentümers. Aber mit erstaunlicher Schnelligkeit strebt
der Jungwuchs wieder auf; dazwischen drängen sich Stauden, zwar
wenige Arten nur, die aber reichlich. Besonders fällt das Berg-
Johanniskraut auf, das ich früher hier nur ganz sparsam fand;
jetzt blüht es zu Hunderten. Es ist eine „Schlagpflanze“, welche un-
günstige Verhältnisse lange Zeit in einer Kümmerform zu überdauern
vermag (vgl. „Hercynia“/Halle Band III, Heft 7/8 S. 512).

Biegt man nun ganz kurz vor der ersten Kehre der Straße links
ab in das Gebüsch, so lichtet sich auf den plattigen Stufen des Kalk-
bodens sehr bald das Gehölz, ist hundert Meter weiter auf sanft
steigendem, etwas sandigerem Boden völlig gefällt, und darüber folgt
ein breiter Gürtel fast reinen, dichten Buchenwaldes. Uns interessiert
nur der untere Teil; in buntester Zusammensetzung und regelloser
Gruppierung, durch kleinere und größere Lücken gelockert, zeigt sich
auf ihm ein Buschwerk von einzelnen Wacholdern (die sonst am
Berge ganz fehlen), Salweide, Hasel, Walдреbe, Weißdorn, Feld-
ahorn, Faulbaum, Pfaffenhütchen, rotem Hornstrauch, Kreuzdorn
(nur 1 Strauch), Efeu, wildem Schneeball, Traubenholunder, Jelän-
gerjelierer und Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*), die auf den
Nachbarbergen fehlt. Dazu kommen vereinzelt und als Jungstäm-
mchen oder Stockausschlag Buche und Hainbuche (beide hier nur wenig),
Espe, Stiel- und Traubeneiche, Wildbirne (einzeln), Vogelbeere,
Vogelkirsche, Sommerlinde, Berg- und Spitzahorn (die drei letzten
habe ich früher unzweifelhaft wild an den Felsen oben gesehen) und
Esche. Also ein Mischwald von erstaunlich bunter Zusammen-
setzung auf engem Raum. Auf der Ostseite begrenzt ihn ein schlucht-
artiger Hohlweg, und der hat wahrscheinlich dem Glanzstück dieses
natürlichen Parkes das Leben gerettet: der Elsbeere, *Pirus tormi-
nalis*, von der 50—60 Sträucher, kniehoch bis zu 8 m Höhe, vorhan-
den sind. Man sieht ihnen an, daß sie noch vor einer Spanne weniger
Jahre sehr beengt gestanden haben müssen. Das äußert sich auch
sonst in dem sparsamen Unterwuchs, der hauptsächlich an den Ge-
steinstufen klebt: die gefingerte Segge (*Carex digitata*), das Chri-
stophskraut (nur eine Pflanze; es fehlt sonst rings um die Porta),
das Erdbeer-Fingerkraut, das Berg-Johanniskraut, das Lungenkraut
(*Pulmonaria obscura*), der gefranste Enzian (recht zahlreich), die

Tollkirsche und vor allem 2 Pflanzen der Schwalbenwurz, die auf dem Wiehengebirge bisher noch nicht beobachtet wurde. Von oben her rücken einige Sandpflanzen an: *Hypericum pulchrum*, *Teucrium scorodonia*, *Solidago virga-aurea* und vor allem das Heidekraut (*Calluna*). — Die nächsten Fundplätze der Elsbeere liegen südlich von Rinteln, im Süntel, bei Bielefeld und bei Pyrmont. Wir haben auf dem Wittekindsberge den am weitesten nach NW vorgeschobenen Standort auf dem europäischen Festlande (gefunden 1945 S.).

Gehen wir nun zur Kaiserstraße zurück und biegen auf ihr scharf nach links. Nach wenigen Minuten folgt eine nach rechts ausholende Kehre. An dieser Stelle ist die Straße linksseits erheblich verbreitert; da lagerten in der Bauzeit Steinhaufen, Geräte und Werkzeuge. Da ist auch die natürliche Böschung des Berges in einer Höhe von rund 10 m abgestochen, so daß das nackte, schon stark angewitterte, bröcklige Gestein hervorsteht. Oberhalb ist der Waldwuchs ähnlich gestaltet wie an der Elsbeerstelle, aber dichter und regelmäßiger verteilt. Ganz nahe der künstlichen Steilböschung liegt auf der Straßenerweiterung — ob nachträglich abgesackt oder gleich beim Straßenausbau hinabgestürzt und liegengelassen — eine Art schmales, mannhohes Riff, etwa 10 m lang, mit Rasen oder Sträuchern bekleidet oder auch kahl. Und wie ich die Gräser prüfend überfliege, traue ich meinen Augen nicht: *Sesleria coerulea*, etwa 15 kleine Rasen, von denen viele geblüht haben (gefunden 1947 S.). Sonst weit und breit keine Spur der Pflanze. Hier ist wohl schon früher ein Fahrweg gelaufen, über dessen Rande *Sesleria* genügend Licht erhielt, während sie weiter oberhalb der Wald erstickte. So habe ich es auch am „Strang“ bei Pyrmont gesehen, auch, daß mehrere Meter lange Rasen dieses Grases herabhangen oder schon abgestürzt waren und unten munter weiterwuchsen. Wahrscheinlich hat schon Weihe am Wittekindsberge die Pflanze gesammelt; jedenfalls liegt im Provinzialherbar in Münster ein Exemplar mit der Fundortangabe „Minden“, was allerdings reichlich unbestimmt ist. Merkwürdig ist auf jeden Fall, daß in den letzten 120 Jahren niemand sonst die Pflanze beobachtet hat; freilich ist man vom Ith und Süntel her gewohnt, sie auf dem Korallenoolith zu suchen. Andererseits wird der Verdacht, sie sei an der Porta angepflanzt, durch den Fund Weihes widerlegt. Wir haben damit auch bei dieser Art den nordwestlichsten Fundort auf dem Festlande. Die nächsten sicheren Wohnplätze liegen auf dem Süntel und Ith und bei Pyrmont. In nächster Nähe der Fundstelle an der Kaiserstraße fand ich noch *Cephalanthera grandiflora*, *Ranunculus lanuginosus*, *Arabis hirsuta*, die sonst auf dem Berge fast verschwunden ist und weiter westlich im Wiehengebirge völlig fehlt, den Wildapfel, den gefransten Enzian und in

großer Anzahl *Pirola rotundifolia*, die aber in manchen Jahren überhaupt nicht, 1947 in 2, 1948 in über 100, 1949 in etwa 6 Exemplaren blühte.

Weiter den Berg hinauf bilden hauptsächlich die leicht verwitternden Sandsteine des jüngeren Kimmeridge eine breite Flachstufe, die fast nur mit Buchenwald bestanden ist. Hier kommt der Name Weihe ein zweites Mal zu Ehren. Mit der Ortsangabe „Minden“ liegt im Münsterschen Herbar auch eine Pflanze des Schilfgrases *Calamagrostis arundinacea*, welches aber wie *Sesleria* sonst von keinem der oben genannten Botaniker für die Portagegend gemeldet wird. Nach einem umfangreichen Abtrieb des oben bezeichneten Buchenwaldes kamen aber vor etwa 15 Jahren die großen Bulte des Grases in großer Menge zum Vorschein; Rektor Bockhorst (Oeynhausens) war der erste, der es beobachtete. Die Luftwirbel der tausenden Autos sorgten für die Ausbreitung der Pflanze längs der Straße bis zur untersten Kehre hinab. Heute ist die Herrlichkeit aber schon im Verblassen; junge, schnell aufschießende Fichtenschonungen würgen die Bulte ab, als müßten sie den Hergang der Sache erläutern. Der nächste Fundort ist der Hohenstein im Süntel, wo ich außer dieser Art aber auch *C. varia* (Nordwestfelsen!) festgestellt habe.

Kurz vor der Einmündung der Straße auf den Denkmalsplatz, wo man links gleich unter der Untermauerung sehr schön den Farn *Aspidium Robertianum* findet, sah ich 1947 auch einige Pflanzen von *Elymus europaeus* und die platten Triebe von *Poa Chaixii*, welche letztere in größerer Menge auch rechts vom Eingang über der steilen Böschung steht. Beide Gräser waren auf dem Wittekindsberge noch nicht beobachtet. Sie und auch *Calamagrostis arundinacea* gehören bei uns vorwiegend dem Mittelgebirge an und kennzeichnen daher gut das Ortsklima, welches seit der Auflichtung des Gipfels neben forstlichen Maßnahmen über den Charakter der Vegetation entscheidet.

Die Standorte der Hülse (*Ilex aquifolium* L.) in der Umgebung des Naturschutzgebietes „Heiliges Meer“ bei Hopsten (Westf.)

F. R u n g e, Münster.

Landkarten mit Eintragungen von Fundorten einzelner Arten der Pflanzen- und Tierwelt mit den entsprechenden Erläuterungen haben einen nicht zu unterschätzenden bleibenden Wert, mögen sie ein weiträumiges Gebiet, beispielsweise Westfalen, umfassen oder aber, wenn größere Vollständigkeit angestrebt wird, ein kleineres Fleckchen Erde.